

Elizabeth Cody Kimmel
Willst du meine beste Freundin sein?





Elizabeth Cody Kimmel, aufgewachsen in New York City und Brüssel, ist schon seit ihrer frühesten Kindheit eine begeisterte Leserin, Käuferin und Verehrerin von Büchern. Mittlerweile ist sie selbst Autorin zahlreicher Bücher. Elizabeth Cody Kimmel lebt mit ihrer Familie in New Yorks Hudson Valley. Sie verbringt ihre knapp bemessene Zeit mit Lesen, Wandern, Singen, Klettern, Wäschewaschen und dem Versuch, telepathisch mit ihrem Beagle zu kommunizieren.

ELIZABETH CODY KIMMEL

*Willst du
meine beste
Freundin sein?*

Aus dem Amerikanischen
von Bettina Spangler





cbj
ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *München Super Extra* liefert Arctic Paper
Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Erstmals als cbj Taschenbuch September 2012
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform
© 2012 der deutschsprachigen Ausgabe cbj,
München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
© 2008 der amerikanischen Originalausgabe:
Elizabeth Cody Kimmel

Die Originalausgabe erschien
unter dem Titel »Spin the Bottle«
bei Dial Book for Young Readers, einem Imprint
der Penguin Young Readers Group

Übersetzung: Bettina Spangler

Umschlagkonzeption: basic-book-design,
Karl Müller-Bussdorf

MP · Herstellung: CB

Satz: EDV-Fotosatz Huber,

Verlagsservice G. Pfeifer, Germering

Druck: GGP Media GmbH, Pöbneck

ISBN 978-3-570-22348-2-2

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

*Für Ashton Crosby – einfach unentbehrlich,
im Klassenzimmer wie auf der Bühne.
E. C. K.*



Bühne frei

»Jetzt mach mal den Mund wieder zu«, flüsterte Harper, während wir die Turnhalle betraten, wo die Anmeldung für die Wahlfächer stattfand. Harper war meine beste Freundin, und deshalb meinte sie es auch nett mit mir, wenn sie solche Sachen sagte. Ist doch klar, dass keiner gern am allerersten Tag in der Mittelstufe aussehen wollte, als hielte er Maulaffen feil. Und schon gar nicht, wenn man sich nach Jahren des Wartens endlich für die Theatergruppe anmelden will.

Die Theatergruppe war im Grunde das Einzige, was ich an der Mittelstufe echt gut fand. Okay, klar haben wir auch schon in der Grundschule so getan, als würden wir »Stücke« inszenieren, aber normalerweise war das nicht viel mehr als der Ententanz oder eine Aktion, bei

der wir uns als eine der Lebensmittelgruppen verkleiden durften. Einmal, da mussten sieben von uns die Wochentage tanzen. Ich war der walzertanzende Mittwoch. Talent musste man dazu nicht wirklich vorweisen können, und das Ganze fand in der Turnhalle statt. Der reinste Albtraum. Singende Tomaten und tanzende Hühnchen sag ich nur.

Da Harper noch nicht entschieden hatte, wo ihre Interessen so lagen (derzeit liebäugelte sie mit Astronomie, Kunst, mittelalterlicher Geschichte und der Quantenphysik), und weil wir immer ganz gern alles gemeinsam machten, hatte sie jetzt vor, sich ebenfalls für die Theatergruppe einzuschreiben. Im Zeugnis bekam man dafür ein paar Extrapunkte, und außerdem hatte ich Harper eingeredet, die würden sie vielleicht bei den diversen Produktionen die Gestaltung der Programmhefte übernehmen lassen. Ich meine, die wären ja echt bescheuert, sie es nicht wenigstens versuchen zu lassen. Harper zeichnete nämlich besser als irgendein Mensch, den ich kannte.

Wir standen bei den anderen Siebtklässlern rum, wie eine Herde verirrter Kälber, als eine miesepetrig dreinschauende Dame mit kurz geschnittenem weißen Haar namens Mrs Harley unnötigerweise verkündete, wie die Anmeldeformalitäten für die diversen Gruppen abliefen.

Harper stellte sich ganz gerade hin, weil sie nämlich ein netter Mensch ist und sich Autoritätspersonen gegenüber immer gern kooperativ zeigt.

»Jungs und Mädchen«, rief Mrs Harley und kniff die Augen zusammen.

Jungs und Mädchen? Ich wurde irgendwie das Gefühl nicht los, dass wir diese Bezeichnung eigentlich mit der Grundschule hätten hinter uns lassen sollen.

»RUHE!«, blaffte Harper. Das kam so schnell, unerwartet und ohne eine Veränderung des Gesichtsausdrucks, dass keiner genau zu wissen schien, wo es eigentlich herkam. Unsere Gruppe wurde sofort still. Das ist meine Harper. Sie kann sich solche Sachen erlauben, eben weil es keiner von ihr erwartet. Sie ist total das Superhirn, und Superhirne brüllen normalerweise keine Befehle. Und schon gar nicht gleich am ersten Tag der Mittelstufe.

»Nun denn«, sagte Mrs Harley. »Dann hört jetzt mal gut zu.«

Sie lispelte ein klein wenig, wenn sie sprach. Wieder kniff sie die Augen zusammen und schürzte die Lippen, als hätte sie einige von uns bereits im Verdacht, Schlimmes auszuhecken.

»Bitte seht euch jede einzelne Aktivität zunächst genau an, bevor ihr entscheidet, wofür ihr euch eintragen wollt. Wenn ihr euch einer Gruppe anschließt, ist dies

bindend. Einige Gruppen sind zeitaufwendiger als andere. Wählt klug, Jungs und Mädels. Nehmt euch nicht zu viel vor.«

Als Mrs Harley uns schließlich gestattete, die verschiedenen Tafeln anzusehen, auf denen sich die Gruppen vorstellten, blieb Harper im Hintergrund und ließ dem Rest der Menge erst mal den Vortritt. Ich tat es ihr gleich.

Ungefähr zum zehnten Mal an diesem Tag dankte ich im Stillen meinem Schicksal, dass Harper bei mir war. Wir waren schon seit der zweiten Klasse die besten Freundinnen, und mittlerweile war sie fast so etwas wie ein Teil meiner selbst. Wenn ich irgendetwas irrsinnig komisch fand, dann ging es Harper immer genauso. Wenn Harper jemanden von Anfang an nicht leiden konnte, dann stellte sich früher oder später stets heraus, dass ich die ganze Zeit genauso gedacht hatte. Und ab und zu kamen wir sogar drauf, dass wir in der Nacht wieder einmal das Gleiche geträumt hatten.

»Du machst doch hundertpro mit bei der Theater-AG, oder?«, erkundigte ich mich bei Harper, während wir uns zur Mitte der Turnhalle durcharbeiteten.

»Klar, das weißt du doch, Pheeb«, entgegnete Harper und drückte meinen Arm. Erleichtert sah ich sie an. Harpers Hautfarbe hatte einen leichten Olivton, was

dafür sorgte, dass sie selbst im grässlich grellen Licht der Turnhalle total hübsch aussah.

»Und wenn die je eine Physik-AG gründen, dann kommst du mit mir dahin, okay?«, fügte Harper noch hinzu.

»Solange du das mit dem Rechnen und mit den Kernspaltexperimenten übernimmst, Harp, wäre es mir eine Freude, mit dir der Physik-AG beizutreten.«

Harper lachte, weil sie wusste, dass ich noch nicht mal wusste, was Kernspaltung eigentlich war. Obwohl mir zumindest klar war, dass es etwas mit Physik zu tun hatte und irgendwie ziemlich witzig klang.

»Ist schon komisch, jetzt hier zu sein«, meinte ich.
»Alles sieht so ...«

»... unecht aus«, pflichtete Harper mir bei. »Als wäre das nicht real. Als ...«

»... als wäre das alles nur die Kulisse für ein Stück!«, beendete ich den Satz. »Und wenn wir alle nach Hause gehen, räumen sie die Kulissen wieder weg.«

Harper nickte grinsend.

»Sogar die ganzen Kids sehen seltsam aus«, ergänzte ich noch.

Die Jungs, die ich in der sechsten Klasse so gekannt hatte, schienen den Sommer über fast ausnahmslos eine Verwandlung durchgemacht zu haben, sie waren wie mutiert. Einige von ihnen sahen aus, als hätte man sie

auf der Streckbank in die Länge gezogen. In einige Stimmen schlich sich immer wieder mal ein peinliches Gekrächze und Gekiekse ein. Und manche von den Jungs hatten sich das Haar wachsen lassen, sodass es ihnen bis über die Augen und die Nase fiel und sie aussahen wie gruselige Muppets. Auch einige von den Mädchen hatten sich verändert. Mir fiel auf, dass manche von ihnen hohe Absätze und Handtaschen trugen, außerdem zeichnete sich bei ihnen dezent, aber unübersehbar die Unterwäsche ab.

Abgesehen von der halben Schuhgröße, die ich über den Sommer zugelegt hatte, war ich immer noch mit meiner Sechstklässlerversion identisch. Alles, was bei mir flach gewesen war, war auch jetzt flach. Ich war weit davon entfernt, perfekt zu sein, und im Grunde total unscheinbar, aber daran war ich ja gewöhnt. Zum Glück hatte sich auch Harper nicht groß verändert. Wir waren nun schon seit fünf Jahren wie Pech und Schwefel, und jetzt steckten wir eben auch gemeinsam fest und entwickelten uns nicht weiter. Es war mir ein Trost inmitten dieses Mittelstufen-Wahnsinns.

»Siehst du irgendwo die Theater-AG?«, fragte ich ungeduldig.

An der Wand entlang waren Tische und Schautafeln der verschiedenen AGs aufgereiht. Einige der Gruppen, wie das sogenannte »Schuljahrbuch-Komitee«, hatten

ganze Menschenmassen angezogen. Andere wiederum, wie beispielsweise der »Lateinklub«, hatten niemanden locken können. Der Stand war absolut verlassen, abgesehen von einem einzigen Schüler, der trübsinnig an einem Gameboy herumfummelte.

»Da drüben«, meinte Harper schließlich und deutete mit dem Finger in die Richtung.

Ja. Da war er. Der Stand der Monroe-Middle-School-Theater-AG, wie ein Banner verkündete, das stolz über einen riesigen Tisch voller alter Poster und Programmhefte von früheren Produktionen gespannt war. Ich kannte sie alle, weil ich mir die vergangenen zwei Jahre jedes einzelne Stück angesehen hatte. Ich hatte Klassiker gesehen wie *Cabaret*, *Evita*, *König der Löwen* und die *Weihnachtsgeschichte*, die in der örtlichen Zeitung mit Fotos und allem Drum und Dran besprochen worden waren. Ich kannte die Namen sämtlicher Personen, die je eine Hauptrolle übernommen hatten, weil ich die Programme auswendig kannte, und deswegen wusste ich auch, dass es sich bei dem Mädchen hinter dem Tisch der Theater-AG um die legendäre Delilah Fortescue handelte.

In der Welt des Mittelstufentheaters war Delilah so was wie eine intergalaktische Berühmtheit. Sie und Bud Gelcho waren inzwischen in der neunten, und beide hatten in den vergangenen drei Produktionen

Hauptrollen gespielt. Es wurde sogar getratscht, dass Bud und Delilah seit dem Sommer ein Paar waren.

»Oh Mann, Harper, siehst du, wer da sitzt?«, flüsterte ich ihr aufgeregt zu.

Harper schüttelte den Kopf. Sie hatte mich zu vielen der Vorstellungen der Theater-AG begleitet, doch hatte sie bei Weitem nicht mein enzyklopädisches Wissen was Namen, Gesichter und Theaterkarrieren anging. Man stelle sich das vor.

»Das ist Delilah Fortescue«, wisperte ich ehrfürchtig.

»Los, komm, da ist gerade nichts los«, meinte Harper. »Schnell rüber, solange sich keine Schlange gebildet hat.«

Das war das Tolle an Harper. Wenn ich mit ihr zusammen war, fühlte ich mich viel mutiger, viel selbstbewusster. Unsere Gehirne arbeiteten absolut synchron. Aber sobald ich alleine war, kam es mir fast so vor, als würde sich mein inneres Ich vom äußeren Ich abspalten. Das innere Ich war einzigartig, aufgeweckt, kreativ und vielleicht sogar ein wenig geheimnisvoll. So war ich in Harpers Gegenwart. Doch manchmal, wenn ich allein war, wurde das innere Ich vom äußeren Ich eingewickelt wie eine Mumie. Dann war ich mit einem Mal tollpatschig und nervös und redete vollkommen peinliches blödes Zeug. Außer wenn ich Theater spielte, da passierte mir das nie. Mein walzertanzender Mitt-

woch zum Beispiel war kein bisschen unbeholfen oder nervös gewesen. Diese Rolle verkörperte den Inbegriff von Haltung und Anmut.

Harper nahm mich am Arm und steuerte auf den Tisch der Theater-AG zu. Dem Himmel sei Dank. Jetzt war wirklich nicht der Zeitpunkt, da ich es gebrauchen konnte, dass mein äußeres Ich die Kontrolle übernahm und mich dazu brachte, die idiotischsten Dinge zu sagen oder zu tun.

Plötzlich fühlte ich mich, als wäre ich in einen Teilchenbeschleuniger geraten. Es schien fast, als wäre ich durch Zeit und Raum gebeamt worden, weil ich plötzlich direkt vor Delilah Fortescue stand, die mir ein breites Lächeln schenkte. Und ich konnte mich nicht daran erinnern, dass ich den Raum durchquert hätte.

»Hi! Ich bin Delilah. Seid ihr beide denn an der Theater-AG interessiert?« Ich hatte Delilah Fortescue noch nie aus der Nähe gesehen. Man konnte kaum ihr Gesicht erkennen, weil sie eine Baseballmütze trug, auf der »König der Löwen« stand, und die hatte sie sich tief in die Stirn gezogen. Am liebsten hätte ich ihr die runtergerissen, damit ich sie mir genau ansehen konnte.

»Ich bin Harper«, meinte Harper. Ich fand es echt toll, dass es ihr nie etwas ausmachte, als Erste den Mund aufzumachen. Jetzt, da sie das Eis gebrochen hatte, war

ich bereit, ebenfalls einen Vorstoß zu wagen. Ich atmete einmal tief durch.

»Mein Name ist Phoebe«, sagte ich. »Wir würden uns beide gern für die Theater-AG einschreiben.«

»Großartig!«, rief Delilah, und ich fragte mich sofort, ob ihnen vielleicht noch Leute fehlten in diesem Jahr, weil sie gar so glücklich darüber klang, dass wir mitmachen wollten. »Könnt ihr denn beide schauspielern?«

»Ich schon«, bestätigte ich. Ich hatte das Gefühl, als würde ich eine Astralwanderung erleben. Ein Teil von mir stand da neben Harper, so unheimlich cool, und plauderte mit Delilah Fortescue höchstpersönlich. Ein anderer Teil von mir schwebte irgendwo weit oben zwischen den Basketballkörben und sah zu, wie ich mich mit Delilah unterhielt und total aus dem Häuschen geriet. Auch wenn die Kappe sie verdeckte, war es ohne Zweifel die Delilah Fortescue, die ich auf der Bühne gesehen hatte, nur dass ihre Gesichtszüge jetzt viel weniger ausgeprägt und auch unscheinbarer wirkten. Das Haar, das unter der Baseballmütze hervorlugte, sah schön aus – wellig und gestuft, fast schon honigfarben.

»Harper würde sich gern hinter der Bühne nützlich machen. Sie könnte beim Entwerfen der Programmhefte mithelfen. Ich meine, wenn ihr dafür jemanden braucht. Weil sie nämlich total gut zeichnen kann.«

»Im Ernst?«, hakte Delilah nach. »Das ist ja der *Hammer!* Wir tun uns echt schwer, Leute zu finden, die sich um das Design der Programmhefte kümmern.«

Strahlend sah ich Harper an. Das lief ja super.

»Also, ihr braucht eigentlich nur eure Namen und eure Telefonnummern in diese Liste hier eintragen. Ihr müsst noch eine Einverständniserklärung eurer Eltern mitbringen, da die Treffen zum Teil nach der Schule stattfinden und sie euch abholen müssen, weil ihr den Bus nicht nehmen könnt. Morgen um halb vier findet ein erstes Orientierungstreffen statt, und dann fängt Mr Romeo, unser Theaterlehrer, auch schon mit dem Vorsprechen für die Herbstproduktion an. Ich weiß nicht, ob ihr es schon gehört habt, aber wir wollen *Schwere Jungs, leichte Mädchen* inszenieren. Und wenn ihr das Stück nicht kennt, dann kann ich euch versichern, das wird der Oberhammer!«

Ich kannte das Musical ganz vage – es war ein echter Oldie. Doch in diesem Moment war es mir egal, ob wir Händels *Messias* in Samtrobent und Rollschuhen aufführten. Ich wollte einfach mitmachen, egal wobei.

»Aber müssen wir uns auf das Vorsprechen nicht erst vorbereiten?«, fragte ich.

Delilah lachte auf und schüttelte den Kopf. Ich spürte, wie es mich angesichts meiner Unwissenheit heiß überlief.

»Nein, so läuft das nicht. Ich meine, wenn ihr das Stück kennt, umso besser, aber im Grunde braucht man sich nur eine Rolle auszusuchen und dann den Text vorzulesen, den man ausgehändigt bekommt. Wenn man sich um eine Gesangsrolle bewirbt, braucht man nichts aus dem Musical zu singen. Man kann sich aussuchen, was man will, solange der Pianist das hinbekommt, und das trifft auf so gut wie alles zu. Im Ernst, ist keine große Sache. Beim Treffen werden Infoblätter verteilt, da steht alles drauf. Aber um ehrlich zu sein, es ist normalerweise echt besser, einfach zu improvisieren. Wenn man sich zu viele Gedanken macht über die, na ja, ungefähr sieben Zeilen, die sie einem für das Vorsprechen geben, dann übertreibt man es meistens. Versteht ihr?«

Ich nickte ganz ernsthaft. Ich fühlte mich jetzt nicht mehr ganz so blöd, stattdessen löste sich meine Scham nun in Dankbarkeit auf. Delilah hatte recht. Es war wirklich besser, einen Text völlig unvoreingenommen vorzulesen, statt sich stundenlang damit zu beschäftigen und ihn zu Tode zu analysieren.

»Okay, alles klar, wo sollen wir unterschreiben?«, erkundigte ich mich.

Delilah strahlte übers ganze Gesicht und hielt mir das Klemmbrett mit der Liste hin.

Harper unterschrieb als Erste, dann reichte sie das Klemmbrett an mich weiter. Ich nahm zwei Vordrucke

für die Einverständniserklärungen, einen für jede von uns, dann gab ich Delilah die Liste zurück.

»Okay, großartig! Gratuliere, Leute, und willkommen bei der Theater-AG! Wie gesagt, wir werden einen Riesenspaß haben. Wir veranstalten Partys, bei denen wir am Bühnenset arbeiten, und es gibt Pizza, wenn es bei den Proben mal etwas später wird. In der Gruppe sind alle total witzig. Du solltest dich um einen Assistenzjob als Produzentin bewerben, Harper, dann kannst du auch bei den Proben dabei sein«, meinte Delilah.

Ich drehte mich zu Harper um und nickte mit ernster Miene. Harper *musste* einfach bei den Proben dabei sein – das wäre echt tausendmal besser, als wenn ich da allein ohne sie hinmüßte.

»Manchmal erlaubt Mr Romeo, dass wir unsere eigene Musik auf der Anlage laufen lassen, während wir uns aufwärmen – dann ist es fast so, als wäre man auf einem Megakonzert! Echt jetzt, das ist alles total toll«, schwärmte Delilah. Dann lehnte sie sich zu uns herüber und senkte ihre Stimme. »Obwohl mein persönlicher Favorit immer noch das traditionelle Flaschendrehen am Premierenabend ist«, fügte sie verschwörerisch hinzu.

Delilah grinste uns beide an, und tja, ich stand einfach bloß da wie ein Feuerhydrant. Stocksteif, ohne einen Ton von mir zu geben. Ich war mir einfach nicht

sicher, ob ich Delilah richtig verstanden hatte. Es hatte sich fast so angehört, als hätte sie was von *Flaschendre-
hen* gesagt. Oder hatte ich mich verhört? Obwohl Har-
per neben mir stand, schaltete mein äußeres Ich sofort
um auf Mumienmodus, sodass meine Sprechmuskeln
wie gelähmt waren. Ich warf einen Seitenblick auf mei-
ne beste Freundin, die mich nun ihrerseits ansah, die
Augenbrauen hochgezogen. Eine von uns beiden würde
jetzt wohl oder übel was sagen müssen.

»Häh?«, machte ich deshalb.

Na toll, echt genial.

Delilah schlug sich die Hand vor den Mund, um ihr
Lachen zu verbergen.

»Tut mir leid. Ich hätte das Flaschendre-
hen nicht er-
wähnen dürfen, wo ihr euch doch gerade erst angemel-
det habt! Ich dachte nur, ihr macht so einen coolen
Eindruck, und das Flaschendre-
hen ist eins der größten
Geheimnisse der Theater-AG. Das ist so was wie ein
Aufnahmeritual! Total witzig, echt. Ich will euch keine
Angst machen, ehrlich!«

»Das macht mir keine Angst«, meinte Harper, und
ich nahm ihr das auch ab. Harper war so was von gar
nicht an Jungs interessiert, daher überraschte es mich
nicht, dass ihr beim Gedanken an Flaschendre-
hen nicht flau im Magen wurde. Was mich betraf, hätte ich
das nicht behaupten können.

Ich gab mir alle Mühe, völlig cool zu tun. Ihr wisst schon, nach dem Motto: »Aber klar, Mann, total!« Aber mein Gesicht zeigte sich kein bisschen kooperativ.

»Vergesst, was ich gesagt habe«, meinte Delilah. Sie streckte die Hand aus und drückte beruhigend mein Handgelenk. »Vergesst nicht, das Vorsprechen ist morgen um halb vier. Dann fängt der Spaß richtig an!«

Ich spürte, dass mittlerweile jemand hinter mir stand und darauf wartete, dass Delilah ihm ihre Aufmerksamkeit schenkte.

»Okay, danke«, meinte ich. Dann traten Harper und ich zur Seite und gingen vom Tisch weg. Ich bemerkte ein Mädchen mit blonden Locken und Apfelbäckchen, das direkt hinter uns gestanden hatte und ungeduldig auf den Fersen wippte. »Bis morgen dann.«

Ich verspürte den Drang, Harper sofort rüber in die Ecke zu zerren, um Delilahs Verhalten und jedes ihrer Worte genau zu analysieren, doch Harper hatte soeben den Tisch des »Künstlerkollektivs« entdeckt, den sie sich genauer ansehen wollte.

Also trottete ich hinter ihr her. Ich hatte erledigt, weshalb ich gekommen war. Ich war nun ganz offiziell ein Mitglied der Theater-AG der Monroe-Middle-School.

Obwohl ich mich mit meiner Unterschrift zu weit mehr verpflichtet hatte, als ursprünglich gedacht.



Elizabeth Cody Kimmel

Willst du meine beste Freundin sein?

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-22348-2

cbj

Erscheinungstermin: September 2012

Beste Freundinnen ... für immer ?

Als Phoebe nach den Ferien zurück in die Schule kommt, ist nichts mehr wie es war. Die Mädchen sind auf einmal alle glamourös und kompliziert und die Jungs sind irgendwie ... seltsam. Da bleibt nur eine Rettung für die angehende Schauspielerin Phoebe: die Theater-AG. Doch genau dort findet sie sich plötzlich mitten in einem richtigen Drama wieder. Vorhang auf für: einen Herzerasenden Jungen, die größten Peinlichkeiten des Universums, eine beste Freundin, die vielleicht doch keine ist und zwei blutrünstige Drama-Queens. May the show begin.